

Grottkauer Zeitung.

Nr. 49.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 20. Juni.

Insertions-Gebühren für die viertel gepaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

50

Zum goldenen Jubiläum des Grottkauer Männer-Gesang-Vereins.

Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Lieberknecht gebannt:
Ausgestreut ist der Samen
Ueber alles deutsche Land.
L. Nyländ.

Dem Deutschen ist die Sangeslust angeboren, und es gehört zur echt deutschen Art, die tiefsten Empfindungen des Gemüths im Gesange wiedertönen zu lassen. „Wohin auch immer der Deutsche zieht, eins nimmt er mit, sein deutsches Lied.“ Musik und Gesang bilden darum auch ein besonderes Kleinod unter den unserm Volke verliehenen Gottesgaben. Handelt es sich bei uns um eine Familienfeier oder um ein Volksfest, so sind solche ohne die erhabene und belebende Macht der Musik gar nicht zu denken. Ja, tritt in den Seestädten des Auslandes ein Gesangsverein ins Leben, so sind es fast immer Deutsche, welche ihn gründen und führen. Wie im Jahre 1813 Deutschland mit „Leier und Schwert“ befreit wurde, so hätten die verlassenen Brüderstämme in Nordalbingen wohl nicht eine so große Hilfsbereitschaft aus deutschen Gauen erfahren, wenn der wie Wogenbrand erbrausende Freiheitsgesang „Schleswig-Holstein, meermüthlungen“ nicht erklingen wäre, und wiederum war es anno 1870 „die Nacht am Rhein“, welche die Begeisterung der Deutschen immer von neuem schürte.

Die Männer-Gesangsvereine haben ihre Wurzeln in der deutschen Gemüthstiefe und Gemüthlichkeit, im Hang zur Geselligkeit, wie in den musikalischen Neigungen unseres Volkes. Wie die Freiheitskriege mit den Liedern von Ernst Moritz Arndt, Körner und Max v. Schenkendorf den Männergesang geboren haben, so wurden von ihm auch in der Folgezeit in religiösen und patriotisch-romantischen Geist und Sinne alle edlen und großen Bewegungen des Volkes als von einer gewaltigen Strömung getragen. Die Männer-Gesangsvereine sangen daheim und auf ihren Gesangsfesten nicht allein von der Macht und Größe des Schöpfers, von deutschen Wald, oder vom guten, treuen Herzen, von Liebe und Wein, nein sie waren es vornehmlich, die den nationalen Gedanken fortleben ließen und von Geschlecht zu Geschlecht immer von neuem ins Volk trugen. —

Wie aber im Großen, so bewährt der Männer-Gesang auch im Kleinen seine blinde Macht. Es singen da nach des Tages Laft Männer aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen brüderlich nebeneinander und wird auf solche Weise in die weiten Volksschichten veredelnd und erhebend eingewirkt, durch die Macht des Liedes zur Milderung der Gegensätze beigetragen.

Ähnliche geistige Regungen ließen am 1. März des Jahres 1863 auch in unserer Stadt einen Männer-Gesang-Verein entstehen als eine Stätte, wo das deutsche Lied treue Pflege fand und in Verbindung damit, Liebe zu allem Höhen, Guten, Wahren und Schönen. Begeisterung für die schöne Sache war vorhanden, die Mitglieder kamen mit allem Eifer zu den Gesangsübungen. Darum war der neue Verein schon in den ersten Jahren seines Bestehens in der glücklichen Lage, mehrere größere Werke gelingen zur Aufführung zu bringen, in der Folgezeit waren die Sängertage in den benachbarten Städten, sowie die schlesischen Sängerbundesfeste immer von

einer größeren Anzahl Sänger des hiesigen Männer-Gesang-Vereins besucht; auch bei den allgemeinen deutschen Sängerbundesfesten in Dresden, München, Wien, Hamburg, Stuttgart, Graz beteiligten sich Sänger unseres Vereins; eine Reihe von Mitgliedern sind im Besitze der wertvollen Sängergeichen genannter Städte, sie sind stolz darauf und oftmals wird bei sich anbietenden Anknüpfungspunkten von den Erlebnissen bei diesen Hochfesten deutschen Gesanges gesprochen und von den mannigfachen Anregungen, die man dabei empfangen, wie die einzelnen Komponisten ihre Werke selbst temperamentvoll dirigiert und gezeigt, wie sie Einzelnes aufgefaßt wissen wollen, wenn das Ganze wirksam zum Ausdruck kommen soll.

Zwei Grundzüge in dem Wirken des Vereins sind schon sehr früh zu erkennen und bis heute in Geltung geblieben: die Liebe zum nationalen Sang, zum Volkslied, und das Streben, mit den geringen Kräften jeberzeit da mitzuhelfen, wo es galt, fremde Not zu lindern, durch Veranstaltung von Aufführungen sein Scherflein beizutragen, wo ein Hilferuf an die Mitmenschen aus bedrängtem Herzen erklingen ist.

Wie der Verein sich nebenbei die Pflege edler Geselligkeit hat angelegen sein lassen, das beweisen die im verfloffenen halben Jahrhundert veranstalteten vielen Aufführungen und Vereinsvergüngen.

Sangesbrüder unseres Vereins, die im Jahre 1866, 1870 gegen den Feind im Felde standen, hatten auch ihre Regensburger Lieberhefte mitgenommen, um unter günstigen Umständen ein Quartett erklingen zu lassen. Das konnte des Desteren sein und die daran Beteiligten erzählen noch heute gern davon, welche Freude ihnen das bereitet und sie sich auf Stunden in die vermisste liebe Heimat versetzt glaubten. Im bungen Lager vor Paris fanden sich einmal 4 Söhne des Mars als Mitglieder des Grottkauer Männer-Gesang-Vereins am 22. Januar 1871 so glücklich zusammen, daß sie einen lieben Kameraden und heimathlichen Sangesbruder mit einem Geburtstagsständchen überraschen konnten. Das soll ein Wiedersehen von unbefreiblicher Freude gewesen sein und beweist, wie der Gesang nicht bloß angenehme Abwechslung nach anstrengender Arbeit, Erholung bietet, sondern auch eine Quelle ist, aus der Trost in schweren, bungen Stunden winket. „Es schwinden jedes Kammers Falten, so lang des Liedes Zauber walten.“ Beim Klang des Liedes zerstreuen sich die Wolken trüber Sorgen, da weicht alle Traurigkeit und Wehtrübnis, die das Herz erfüllt, da vergißt man alles Erdenleid und Erdenummer und das Herz füllt sich mit Lust und Freude.

Treu, mit aller Hingebung und Sorgfalt hat der Männer-Gesang-Verein durch 50 Jahre den Gesang gepflegt. Darum bringen wir ihm zu seinem goldenen Jubiläum, das er morgen feiert, die besten Glückwünsche dar! Möge das Jubiläum einen recht guten Verlauf nehmen, mögen die Mitglieder aufs neue Begeisterung schöpfen für die Interessen und Ziele des Vereins, möge man fröhlich weiter singen:

„Von Lenz und Liebe, von sel'ger, goldner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit —“
in diesem Sinne dem wackeren Jubiläumsverein ein kräftiges
Vivat, crescent, florent!

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1903 beginnt das dritte Quartal der „Grottkauer Zeitung.“ Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den Kaiserlichen Postanstalten, den Kommanditen, oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Nach der Wahlschlacht.

Obwohl das Bild der am 16. Juni vollzogenen Neuwahlen zum deutschen Reichstage hier und da noch kleine Lücken aufweist, so sieht es in seinen Hauptzügen doch schon fest. Wohl das Hauptcharakteristikum der Reichstagswahlergebnisse ist der starke Erfolg, welchen die Sozialdemokratie verzeichnen darf, einerseits hervorgerufen durch die Zersplitterung unter den bürgerlichen Parteien, andererseits der rücksichtslosen und umfassenden Agitation, welche die Umsturzpartei betrieben hat, außerdem ist das seit den letzten Wahlen vom Jahre 1898 eingetretene erhebliche Anwachsen der wahlberechtigten Reichsbürger vorwiegend der Sozialdemokratie zu gute gekommen. Bereits in der nun stattgefundenen Hauptwahl haben es die Sozialdemokraten auf etwa 60 Reichstagsmandate gebracht, gegenüber 58 im alten Reichstage und da ihre Kandidaten ferner an rund 122 Stichwahlen beteiligt sind, so dürften ihnen bei letzteren zweifellos noch eine Reihe weiterer Mandate zufallen. Hiermit kommt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der bisher zahlreichsten Partei des Reichstages, dem Zentrum, an Stärke bedenklich nahe, was sicherlich zu mancherlei ebenso sonderbaren wie peinlichen Situationen in der deutschen Volksvertretung führen wird. Im Lager der bürgerlichen Parteien wird man aber nunmehr hoffentlich einsehen, wie töricht es war, sich den Luxus einer weitgehenden Zersplitterung und Uneinigkeit gegenüber der immer mächtvoller vordringenden Umsturzpartei zu leisten, Geschlossenheit und Sammlung tut dem Bürgertume vielmehr dringend not, will es in künftigen Wahlkämpfen ein noch größeres Anschwelen der Sozialdemokratie im Reichstage verhindern, sonst müßten wir in Deutschen Reich zu ganz haltlosen Zuständen gelangen. Es steht darum zu erwarten, daß bereits bei den Stichwahlen zum Reichstage, deren ungewöhnlich große Zahl ein weiteres Charakteristikum der diesmaligen Reichstagswahlen bildet, die Parteien des Bürgertums ihre Eifersüchteleien und einseitigen Interessen zurückstellen und sich dafür gegenseitig kräftig zur nachdrücklichen Bekämpfung der Sozialdemokratie unterstützen werden, es ist dies einfach eine Pflicht der Selbsterhaltung für die bürgerlichen Parteien.

Was nun die anderen größeren Parteien angeht, so hat wohl das Zentrum im allgemeinen seinen parlamentarischen Besitzstand behauptet, wie in Oberschlesien, am Rhein, in Westfalen, in Bayern, in seinen bisherigen bairischen und württembergischen Wahlkreisen u. s. w. Die meisten übrigen Parteien des Reichstages gehen aber alle mehr oder weniger begünstigt aus der Wahlschlacht des 16. Juni hervor, wie die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, die beiden freisinnigen Parteien; vom Ausfalle der Stichwahlen wird es abhängen, was sie für sich noch zu retten vermögen. Wieergewählt wurden in den Reichslanden die fraktionslosen Abgeordneten, auch die Polen scheinen ziemlich gut abgeschnitten zu haben, über die Wahlergebnisse für die verschiedenen antisemitischen und agrarischen Richtungen, sowie für die Welfen ist augenblicklich noch nichts Erschöpfendes zu verzeichnen. Unterlegen sind im Wahlkampfe von hervortretenden oder sonstwie bekannten bisherigen Abgeordneten u. A. der Antisemit Althardt und der zur freisinnigen Vereinigung gehörende Abgeordnete Schröder, viele andere bekannte Parlamentarier kommen in die Stichwahl, wie Eugen Richter, der Führer der freisinnigen Volkspartei in Hagen, der Welfe v. Gobenberg in Celle, der Nationalliberale Sattler in Stade, der Konservative Graf Vinburg-Stirum in Breslau I, der Zentrumsmann Gröber in Schwäbisch-Gmünd u. s. w.

Der zweite Wahlgang wird erst das Bild der diesjährigen Reichstagswahlen vervollständigen. Sicherlich

bietet jedoch daselbe, vom nationalen Standpunkte aus beurteilt, keineswegs einen besonders erhebenden Anblick dar, das kann schon jetzt angesichts des un erwartet großen Wahlsieges der Sozialdemokratie gesagt werden.

*

Berlin, 18. Juni. Nunmehr liegen sämtliche 397 Wahlergebnisse vor. 184 Stichwahlen sind erforderlich. Gewählt sind: 31 Konservative, 88 Zentrum, 14 Polen, 6 Reichspartei, 54 Sozialdemokraten, 4 Welfen, 6 Elsaßler, 5 Nationalliberale, 1 Däne, 1 Reformpartei, 3 Bauernbund. — An den Stichwahlen nehmen teil: 37 Konservative, 122 Sozialdemokraten, 24 freisinnige Volkspartei, 65 Nationalliberale, 11 freisinnige Vereinigung, 4 Elsaßler, 8 Polen, 16 Reichspartei, 1 Bund der Landwirte, 5 Antisemiten, 35 Zentrum, 10 Welfen, 6 Bauernbund, 8 deutsche Volkspartei, 8 Welfen, 8 Reformpartei.

Rundschau.

Berlin, den 18. Juni 1903.

— Der Kaiser hat am Mittwoch Abend mit Gefolge Berlin verlassen und sich zunächst nach Weppen begeben, um auf dem dortigen Artilleriegeschießplatz größeren Schießübungen beizuwohnen. Von Weppen aus reist der erlauchte Herr weiter nach Hamburg, Cuxhaven, der Insel Helgoland und schließlich nach Kiel, dann schließt sich an seinen Kieler Aufenthalt die gewohnte Nordlandsfahrt an.

— Die seit einiger Zeit in den Zeitungen besprochene Nachricht, der Landwirtschaftsminister General von Bobbielski beabsichtige zurückzutreten, wird an unterrichteter Stelle als unwahrscheinlich bezeichnet. Politische Gründe liegen für den Landwirtschaftsminister sicherlich nicht vor, und was seinen Gesundheitszustand betrifft, so hat sich derselbe nach dem Gebrauche der Karlsbader Kur in erfreulichster Weise wieder gebessert. Daß Herr von Bobbielski der erfahrene Landwirt, gewissen Leuten unbehagen ist, kann doch am allerwenigsten ihn zum Rücktritt veranlassen.

— In Berlin hat die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gegen die vorige Wahl um 61 037 zugenommen, die der Freisinnigen nur um 892. Die Zahl der für Konservative und Antisemiten abgegebenen Stimmen hat sich um 1297 verringert. Die Zahl der Zentrumstimmen, die bei der vorigen Wahl 4000 betrug, hat sich bei der gestrigen Wahl ungefähr verdoppelt. Die Erfolge der Sozialdemokraten, welche im ersten Wahlgange bereits so viele Mandate erlangt haben, wie sie am Schlusse der letzten Legislaturperiode überhaupt besaßen, sind dem „Vorwärts“ so zu Kopf gestiegen, daß er einen Subelartikel mit der Ueberschrift: „Berlin die Hauptstadt der Sozialdemokratie! Deutschland das Reich der Sozialdemokraten! Unser ist das Reich, unser ist die Welt!“ erscheinen läßt.

Oesterreich-Ungarn. In Ungarn ist die längst andauernde Kabinettskrise nunmehr eingetreten, Ministerpräsident von Szell demissionierte mit dem gesamten Kabinett. Graf Stefan Tisza wurde vom König mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt und hat er auch diesen Auftrag angenommen.

Frankreich. Die französischerseits den Bewohnern der Dase Fijig auferlegten Friedensbedingungen sind ausgeführt, einschließlich der Bezahlung der Kriegsschadigung. Der in Beni Uusi kommandierende Leutnant besuchte mit einer kleinen Eskorte die genannte Dase, wo er von der Bevölkerung achtungsvoll aufgenommen wurde.

England. Im englischen Oberhause ist seit Montag eine große kolonialpolitische Debatte, über die bekannten Pläne des Kolonialministers Chamberlain im Gange. In ihr traten bislang ebenso Gegner wie Befürworter der Chamberlain'schen Kolonialprojekte auf.

Dänemark. In Dänemark haben am Dienstag, also am Tage der deutschen Reichstagswahlen, die Neuwahlen zum Folketing stattgefunden. Es wurden gewählt: 7 linke Reformpartei, 16 Sozialdemokraten, 12 Rechte und Konservativen, 11 gemäßigte Linksmänner. Die gegenseitigen Verluste und Gewinne sind nicht bedeutend.

Italien. Der bisherige italienische Premierminister Zanardelli hat den allerhöchsten Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, jetzt definitiv angenommen. Wie die „Tribuna“ erfährt, sollen nur wenige Ministerposten ganz neu besetzt werden.

Serbien. Nachdem bereits die serbische Armee Peter Karageorgewitsch, das Haupt der jüngeren serbischen Prätendentenlinie, unmittelbar nach der grauenhaften Ermordung König Alexanders zum neuen König von Serbien proklamiert hatte, ist er nun auch, wie bereits in voriger Nummer d. Btg. berichtet wurde, von der Nationalversammlung in Belgrad zum König gewählt worden. Die Voraussetzung, unter welcher sich Peter I. zur Annahme der serbischen Krone bereit erklärt hatte, die Anerkennung seiner Wahl durch die Mächte dürfte sich zweifellos erfüllen. Bereits liegt das nachfolgende Telegramm des Kaisers von Rußland an König Peter vor: „Ich erfahre, daß der Senat und die Stupschina Sie mit Einstimmigkeit zum König ausgerufen haben und kommen, Eurer Majestät die Wünsche auszubringen, welche ich für die Wohlfahrt Ihrer Person und Ihres Vaterlandes hege. Möge Gott Ihnen zu Hilfe kommen in allem, was Sie für das Glück Ihres Volkes unternehmen werden. Nikolaus.“ — Was die Nachricht anbelangt, die Erz-Königin Natalie habe das Erlauchen an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad gerichtet, ihr die Auslieferung der Leiche ihres Sohnes, des Königs Alexander, bei der serbischen Regierung zu erwirken, so wird sie jetzt von Belgrad aus als unbegründet bezeichnet. König Karl von Rumänien hat seinem Abscheu über die Belgrader Morbacht dadurch bemerkenswerten Ausdruck verliehen, daß er auf die Inhaberschaft des 6. serbischen Infanterieregiments, welches bei dem Belgrader Königsmord bekanntlich den Konak besetzte, verzichtete. Es bestätigt sich, daß die serbische Stupschina beschlossen hat, allen Teilnehmern an dem Belgrader Königsmord Strafflosigkeit zu gewähren.

Türkei. Im mazedonischen Vilajet Monastir haben in der letzten Zeit zahlreiche Kämpfe der türkischen Militärs mit Rebellenbanden stattgefunden. Ueber ihren Ausgang meldet aber die betreffende offiziöse Depesche aus Konstantinopel nichts, auch hinsichtlich der Verluste drückt sie sich höchst unbestimmt aus, denn sie berichtet da lediglich, daß „auf beiden Seiten Personen getötet und verwundet wurden“. Ferner besagt sie, daß Berichte über Umtriebe der Komitees eingingen, in welchen von vereinzelten Morden, Erpressungen und anderen Gewaltakten im Vilajet Monastir berichtet werde. Im Vilajet Uskub haben neuerdings drei Zusammenstöße der türkischen Truppen mit den Insurgenten stattgefunden.

Spanien. In verschiedenen Gegenden Spaniens, namentlich in den Kreisen Cadix und Sevilla, sind Streikunruhen ausgebrochen. Den Beginn mit dem Ausstand machten die bei der Ernte beschäftigten Feldarbeiter, rasch streikten dann auch zahlreiche städtische Arbeiter. Im Weitergange dieser Streikbewegung ist es bereits mehrfach zu Unruhen gekommen; von Cadix aus wurde Militär nach den betreffenden Punkten beordert.

Amerika. Bislang hieß es, das amerikanische Geschwader, welches jüngst in Lissabon ankerte und dann nach Norden weiterging, sei zum Besuche Kiels bestimmt. Jetzt meldet indessen eine Newyorker Depesche, daß das europäische Geschwader am 23. nach Kiel abgehen werde, es solle auf der Heimreise Southampton, auf der Rückreise Portsmouth anlaufen. Also schickt die Unionregierung ein Geschwader direkt über den Atlantischen Ozean zum Besuche des deutschen Flottenstützpunktes was den Wert dieser amerikanischen Aufmerksamkeit für Deutschland erhöht.

— Die Elementar Katastrophen in Nordamerika dauern noch immer fort. Die Stadt Deypper in Oregon wurde durch einen Wolkensbruch zerstört; die Zahl der ertrunkenen Personen wird auf 350 bis 500 geschätzt. Auch das benachbarte Dorf Wellington ist verwüstet worden.

Ostasien. Der Handelsvertrag zwischen China und Amerika ist, abgesehen von den Festsetzungen über die Öffnung zweier mandchurischen Häfen, in Schanghai perfekt geworden.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 19. Juni 1903.

— Auf Veranlassung des hiesigen kaufmännischen Vereins fand Donnerstag Nachmittag im Hotel zu den drei Kronen eine Versammlung statt, die Stellung zu der Bedeutung des Schnellzuges nahm, der seit dem 1. Mai d. Js. für den Zug um 8 Uhr Vormittags 9 Uhr die Stadt in der Richtung nach Briesg betrieht. Die Versammlung war zahlreich von Interessenten aus der Stadt und vom Lande besucht. Herr Kaufmann Wandrey eröffnete die Versammlung und erteilte dem Herrn Dr. Wiedemann den Vorsitz. Zum Verständnis der ganzen Angelegenheit muß folgendes vorausgeschickt werden: Von Seiten der Eisenbahnverwaltung zu Breslau war am 3. Juni eine Konferenz nach Reisse berufen worden, die ihre Wünsche für oder gegen den vorerwähnten Schnellzug geltend machen sollte. Zur Beteiligung an dieser Konferenz waren die Kreis- und Stadtbehörden von Reisse, Grottkau und Briesg eingeladen worden. Die Stadt Grottkau war bei der Konferenz nicht vertreten. Der Vandalat des Kreises Grottkau, welcher dienstlich verhindert war, hatte den Vandalat des Kreis-Reisesees erteilt in seinem Namen zu erklären, daß er Einwendungen gegen die Schnellzüge nicht erheben wolle. So ist dann zum großen Schaden der hiesigen Stadt und der umwohnenden Landbevölkerung der Schnellzug verblieben und vom 1. Oktober ab ein zweiter, von Breslau zurückfahrender in Aussicht genommen worden, der Nachmittag 6 Uhr den hiesigen Bahnhof passieren soll. Auf der Konferenz war von dem Vertreter der Eisenbahnverwaltung ein Personenzug an Stelle des früheren 8 Uhrzuges möglicher Weise in Aussicht gestellt. Von der ganzen Sache hatte die Grottkauer Bevölkerung erst durch Zeitungsberichte über jene Konferenz Kunde erhalten, worauf sich denn bald eine allgemeine Erregtheit breit machte. Zu dieser Angelegenheit erbat sich nun Herr Expedient Hein das Wort zu einer längeren Darlegung. Der Herr Redner lenkt die Verhältnisse der Stadt seit nahezu 40 Jahren und muß gestehen, daß trotz äußerlicher Fortschritte die Stadt noch nicht vorwärts gekommen ist, daß sie hingegen Einrichtungen, wie die des Schnellzuges eher zurückbringen. Tatsächlich hat sich seit Bestehen des Schnellzuges eine Verminderung des Verkehrs gezeigt. Die Landbevölkerung nach Reisse zu müssen jetzt, wollen sie Geschäfte in Grottkau besorgen, sich da und dort schon früh morgens um 5 Uhr zur Bahn begeben. Daß sie in diesem Falle Grottkau nicht besuchen, ist klar. Wer durch amtliche Termine gezwungen ist, nach hier zu kommen, muß, da er oft erst um 2 Uhr zurückfahren kann, sehr viel Zeit versäumen. So stellt sich auch durch den Schnellzug eine große Unbequemlichkeit für eine große Zahl von Landbewohnern heraus. In demselben Sinne äußerten sich auch die übrigen Redner. Herr Landesschatzler Conrad aus Klein-Zindel erläuterte die Unbequemlichkeiten, die für Vorladungen zum Schwurgericht oder zu Terminen in Briesg entstehen, das verspätete Eintreffen von Briefen und Zeitungen, schlechten Anschluss für Schnellzüge, die von Breslau aus abgehen u. a. Herrarrer Gast aus Kirschbach weist nach, daß die Benutzung der Personenzüge nach Grottkau nicht mehr möglich ist und dafür teure Folgegelegenheiten genommen werden muß. Seine Ausführungen gipfeln in den Worten: Dem Volke muß der Verkehr erleichtert statt erschwert werden. Aus allen diesen Ausführungen ergab sich der Inhalt einer Witzschrift an die Eisenbahnbehörde, den alten bewährten Fahrplan wieder einzuführen, auf jeden Fall aber, wenn Schnellzüge verkehren sollen, den Zug, der hier um 8 Uhr nach Briesg durchgeht, wieder einzufügen und den 6 Uhr-Zug als Personenzug beibehalten. Mit der Abfassung der Witzschrift wurde ein Komitee betraut. Die Petition soll durch die Unterschriften aller städtischen und ländlichen Interessenten verläßt werden.

— (Bei der Reichstagswahl) am 16. d. Mts. haben in der Stadt Grottkau von 756 Wahlberechtigten nur 348 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon erhielten Reichstagsabgeordneter Hubrich in Hofdorf (Zentrum) 274, Bauernratsabgeordneter Wende in Graaf (Kons.) 65, Schriftsteller Hebel in Berlin (Sozialdemokrat) 3 Stimmen, 3 Stimmen waren gesperrt und 3 ungültig. Im Kreise Grottkau erhielten Hubrich 5193, Wende 127, Hebel 88 Stimmen. Im Kreise Falkenberg wurden 3874 Stimmen für Hubrich, 1278 für Wende, 203 für Hebel abgegeben. Das Resultat aus dem ganzen Wahlkreise ist demnach folgendes: Hubrich 9047, Wende 1405, Hebel 291, gesperrt 73 Stimmen. Der Reichstagsabgeordnete Hubrich ist somit mit großer Majorität wiedergewählt worden. Die Beteiligung an der Wahl betrug in der Stadt Grottkau 46 %, im Kreise Grottkau 66 % und im Kreise Falkenberg 69 %. Am stärksten war die Wahlbeteiligung in einigen kleinen Orten des Grottkauer Oberkreises, in Ogen und Heindorf haben alle Wähler, in Wittendorf und Gräditz alle bis auf je einen ihr Stimmrecht ausgeübt.

In den am nächsten um Grottkau gelegenen Ortsschaften sind Stimmen abgegeben worden: Altkrottkau Hubrich 133, Wende 1 Stimme, Deutsch-Zeipe H. 73, W. 3, Hebel 1, Endersdorf H. 97, Falkenau H. 110, W. 2, Giersdorf H. 110, Gubkau H. 48, Galdenort H. 104, W. 41, Hennesdorf H. 87, Herzogswalde H. 97, Al.-Neudorf H. 45, Roppendorf H. 39, Roppitz H. 187, Reuppusch H. 59, Nichtenberg H. 79.

— (Männer-Gesang-Verein.) Die von den Damen der Mitglieder und von einzelnen Vereinen dem Jubelverein zugehenden Festgeschenke, die am Festtage, Sonntag den 21. Juni Nachmittags werden in Gegenwart von Ehrenjungfrauen, den Ehrengästen sowie der Teilnehmer am Festzuge, in feierlicher Weise überreicht werden, sind

im Schaufenster des Herrn Keiper ausgestellt. Es dürfte diesen und jenen interessieren, sich die Sachen anzusehen, darum sei hiermit darauf aufmerksam gemacht. Das prachtvolle Fahnenband ist von der kunstgeübten Hand der Frau von Kragelien gefertigt worden und wird Kenner der Kunstfertigkeit besonders anziehen.

— (Der Frühling geht zur Rüste.) Noch wenige Tage, und wir haben den höchsten Sonnenstand und die längste Tagesdauer. Das Knospen und Blühen hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Johannisstrieß, jener bekannte zweite Trieb an Baum und Strauch, ist allenthalben zu beobachten. Die Höhe der Vegetation ist nun erreicht und fast schon überschritten. Es geht langsam wieder abwärts, der Anfang vom Ende ist gekommen. Die bunten Wiesen werden gemäht. Die wogenden Weizenfelder fangen an, unten allmählich weiß zu werden. Das dicke Blätterdach der Bäume färbt sich dunkelgrün. Als Abschiedsgabe bietet uns der Lenz die Kose. Im wohlgepflegten Garten durchbricht die Königin der Blumen ihre Hülle und verbreitet süßen Wohlgeruch. Auf luftiger Höhe glüht das Sederbüschchen, am Balkon und an der Veranda, am Gemäuer blüht die Kletterrose. Der würzige Duft im Garten wird von dem süßen Geruch der blühenden Azaleen und dem starkduftenden Jasmin untermischt. Doch stiller wird es in der frohen Waldsäule. Der Gesang der Nachtigall und der Kuckuckruf verklungen um Johanni. Der Frühling geht schneller zur Rüste, als man gedacht. Unmerklich zieht der Sommer ein. Möchte er sich als ein recht beständiger Herr zeigen, damit jeder die warme Jahreszeit, die uns zur Gesundheitshaltung unseres Körpers so notwendig ausnützen kann!

— (Für Radfahrer.) Welch schlimme Folgen ein Radfahrerunfall haben kann, zeigt folgendes Vorkommnis in Wien. Im Juni v. Js. unternahm der Tapezierer Georg Begener einen Radausflug und wollte dem vor ihm gehenden Professor Doktor Jos. Donner nebst Frau ausweichen, nachdem er zuvor das Gedenkreisgen Gebra. V. verdingt sich jedoch in den Pedalen und stieß die Frau des Professors zu Boden, wodurch letztere einen Oberschenkelbruch und andere schwere Verletzungen erlitt. Sie ist noch heute krank. Der Gerichtshof verurteilte auf die diesbezügliche angelegte Klage den Begener zur Tragung der Kosten von 2950 Kronen und Zahlung von 10000 Kronen Schmerzensgeld an die Klägerin, da der an dem Unfall schuldtragende Beklagte für alle Folgen zu haften habe. — Möge dies alle Radfahrer zu erneuter Vorsicht beim Radfahren veranlassen! Ganz besonders können es sich in verkehrsreichen Straßen oft rücksichtslos schnell Führende zur Warnung nehmen.

— (Eine Mahnung.) Unseren verehrten Lesern möchten wir eine Mahnung, die ein auswärtiges Blatt an seinen Leserkreis richtete, eben so dringend ans Herz legen, nicht nur zur Erweiterung wegen der eigenartigen Fassung, sondern zur tatsächlichen Ausübung vorkommenden Falles: „Wenn Sie etwas wissen, was zu wissen interessant ist, und was wir eigentlich wissen sollten, und von dem Sie wissen, daß wir es nicht wissen — bitte, lassen Sie es uns wissen, damit wir es auch wissen.“

— (Zum Oberschlesischen Schützen-Bundesfest.) Die Witbe Deuthen D.S., welche anlässlich des diesjährigen Schützenbundesfestes das 175-jährige Jubiläum mit Witbe einer neuen Fahne begehen kann, dürfte nach den vorhandenen historischen Aufzeichnungen jetzt ihr 400-jähriges Bestehen feiern, da sie nachweislich im Jahr 1603 als deutsche Schützenbruderschaft errichtet wurde, jedoch im Laufe der Jahrhunderte auf kurze Zeit auseinandergegangen. Der Protokoll der Witbe, Graf Hugo Wendt von Donnersmarck auf Sietmanowitz, hat sein Erscheinen bei dem Bundes-Schützenfeste zugesagt und für den Gedenktempel einen Betrag von 600 Mark gespendet. — Die Spenden für den Gedenktempel gehen noch nicht allzu reich ein, doch glauben wir, daß es nur dieses Almosen bedürfen wird, um die Zufundung von Gaben zu beschleunigen. — Die Fest-Ausschlüsse sind in steter Tätigkeit, um alle Vorbereitungen für das im größten Rahmen geplante Fest zu treffen. — Der Festzug wird am königlichen Gymnasium zusammengestellt und bewegt sich alsdann durch die Koblenkolle, die Bahnhofstraße, den Boulevard, Gleiwitzstraße, Ring, Zarnowitzer, Pletzerstraße bis Maschin, dann die Große Wollnigasse, Schießhaus, Kratauer- und Klusowitzer-Straße nach dem Schießhaus. — Die am Feste zu verwendende Fahne stammt aus der Hofkammer-Stadterei von Kaiser-Nikolaus in Berlin, welche die Almeeinfahrt liefert und ist im reichsten Geschmack gehalten. — Da die Namen der Teilnehmer des Festes in die Festzeitung aufgenommen werden sollen, so ist es nötig, dieselben so bald als möglich, spätestens aber bis zum 22. dieses Monats, an welchem Tage die Redaktion geschlossen werden soll, bei dem Fest-Ausschuß anzugeben, da nachher keine Änderungen und Zusätze im Texte vorgenommen werden können.

— (Wie man Blutungen schnell stillt.) Jedem Menschen kann es passieren, daß er sich bei der Arbeit irgend verletzt und die Wunde stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Panik, und man weiß oft nicht, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Witte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Als Witte ausgehen oder Witte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung haben. Als Blutstillungsmittel kann auch Amalakinnur, stark mit Wasser verdünnt (10 Tropfen auf ein Achtel Liter Wasser), versucht werden. Starke Blutungen, namentlich aus Adern, müssen durch Ärzte behandelt werden. Als

innerlich kühlende Mittel sind Himbeer- und andere Fruchtstücke zu empfehlen.

— (Zur Nachschmuckung empfohlen!) In den Waldanlagen zu Buchholz bei Annaberg befindet sich folgender, auch für unsere Spaziergänger höchst zeitgemäßer und beherzigenswerter Anschlag, der das Wegwerfen der Frühlücks- u. f. m. Hülsen betrifft:

Wag Dir's schmecken und gebel'n,
Über steck' die Hütle ein!
Zeitungs- und Papierfegen
Sind dem Walde ein Entsehn.

Herzogswalde. Die hiesige Gemeinde kann stolz sein auf einen aus ihrer Mitte. Wir meinen den Maler Ertel in München. Ist er auch schon Jahre lang in München, so ist er doch einer der unstigen geblieben und wir haben ihn lieb. Stolz können wir auch auf den Künstler sein, dessen Wege in unserem Dorfe stand. Den früheren Mitteilungen aus seiner Künstlerlaufbahn können wir heute einige weitere folgen lassen. Auf der diesjährigen Kunstausstellung im Glaspalast in München hatte Herr Ertel 3 Bilder ausgestellt. Der bayerische Staat erwarb davon ein Bild („Selbstportrait“) für die Königl. Pinakothek. Der Ankauf dieses Selbstportraits ist sein größter Erfolg auf seiner schweren Künstlerlaufbahn; höfentlich nicht der letzte. Ein Bild des Künstlers wurde schon früher angekauft. Das Museum in Hannover erwarb vor 2 Jahren ein Bild und ebenso das Museum in Königsberg. Es ist Aussicht vorhanden, daß das Breslauer Museum auch einmal ein Bild von ihm erwirbt.

Neustadt O.S., 17. Juni. (Verbrüht.) Das 11½ Jahre alte Kind des Schuhmachers Lust hier selbst verunglückte am Sonntag dadurch, daß es ein mit kochendem heißem Wasser gefülltes Gefäß vom Küchentisch herabstieß, wobei sich das heiße Wasser über den Körper des Kindes, namentlich den Kopf ergoß. Das bedauerenswerte kleine Wesen trug schreckliche Brandwunden davon, die es kaum überleben dürfte.

Natibor, 16. Juni. (Drei Personen ertranken.) Gestern Nachmittag stürzte ein dreijähriges Kind einer in der Novawasser Biegele bei Goslawitz wohnenden Familie beim Spielen in ein durch Ausschachten von Lehm entstandenes tiefes, mit Wasser gefülltes Loch und ging unter. Die von anderen Kindern herbeigerufene Mutter sprang dem Kinde nach, kam aber nicht wieder zum Vorschein. Auch der Mann ertrank bei dem Versuch, Frau und Kind zu retten. Im vorigen Jahre ertrank dort ebenfalls ein Kind derselben Leute.

Münsterberg, 17. Juni. (Wieder der Schießprügel.) Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Straße nach Heinrichau folgender Vorfall: Der Invalide Rentempfänger Klein half in der Kirchenallee genannter Straße als Kirchenschwächer aus, als welcher er durch Revolverschüsse die Stange vertrieb. Der ihm nicht unbekannte Klemmergeselle Kirchner kam auf dem Wege von Heinrichau gefahren und stieg vor dem Kirchenschwächer ab. Dieser hielt im Scherz den Revolver mit den Worten entgegen: „Ich schicke!“ Zu seinem Schreck ging dieses Schicksalstrunk los und verletzte den jungen Mann am linken Oberschenkel so erheblich, daß er sofort den Arzt aufsuchen mußte.

Sieghartshorst, 17. Juni. (Zum Gedächtnis König Alberts von Sachsen) wird am Freitag, den 19. den Sterbe-Gedenktage des Königs, im Schloßpark ein schlichtes Denkmal enthüllt werden, welchem die Königin-Witwe Carola, König Georg und eine Anzahl Mitglieder der sächsischen Königsfamilie beizubehalten werden. Das Denkmal, gestiftet von der Königin Carola, erhebt sich inmitten von Steinblöcken und Waldbäumen auf dem Lieblingsruheplatz des verewigten Königs in Gestalt eines hohen Sphenkreuzes, das in erhabenen Buchstaben eine von der Königin selbst verfasste Widmung zeigt. Am Unterbau befindet sich ein von Professor Senge-Pedden modelliertes Bronze Relief König Alberts. Die Witbe des Denkmal vollzieht Kardinal Kopp. Zahlreiche sächsische Drischaffen werden an dem Denkmal in Ehrung des verstorbenen Herrschers Kranzspenden niederlegen lassen.

Saynau, 17. Juni. (Der fluge Mann.) Im Laufe voriger Woche erkrankte eines Abends einem armen Häusler im nahen Altkrottkau eine seiner beiden Kühe in letztem Grade an Blähsucht. Man holte alsbald dazu den flugen Mann aus dem Dorfe, welcher das Tier von seiner Krankheit heilen sollte. Er besorgte das auch und zwar ganz gründlich. Er führte bei dem Tiere ein Schlundrohr ein, aber nicht etwa in den Magen der Kuh, sondern durch die Luftröhre in die Lunge und dazu mit solcher Gewalt, daß die Lunge vollständig durchstochen wurde. Da die Kuh dadurch naturgemäß unruhig, ja rasend geworden war und die Aufblähung nicht nachlassen wollte, verfuhr der Heilkünstler, das Schlundrohr wieder zu entfernen. Dieses hatte sich aber in dem zerrissenen Lungengewebe festgeballt und ist etwa in der Mitte durch. Das in der perforierten Lunge und Luftröhre stecken gebliebene Stück verursachte der Kuh natürlich nicht wenig Schmerzen und hochgradige Atemnot. Das Tier gebärdete sich wie toll, riß die Krippe in der entsetzlichen Todesangst herunter und verendete schließlich unter den grauenvollsten Qualen, die ihm der Unverstand des flugen Dorfdoktors verursacht hatte. Wäre beim Ausbruch der Krankheit sofort ein Tierarzt gerufen worden, so hätte die Kuh gerettet werden können und die schreckliche Tierquälerei wäre unterblieben. So blieb dem armen Häusler nichts als die Haut des Tieres.

Redaktion Ernst Reugebauer, Grottkau.

Sitzung der Stadtverordneten Dienstag den 23. Juni 1903, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Aufruf und Sakungen des Blinden-
Fürsorge-Vereins für die Provinz
Schlesien.
2. Revisionsverhandlung der städtischen
Kassen ultimo April und Mai cr.
3. Wahl eines Vorstehers des 3. Bezirks
für den verstorbenen Sattlermeister
Karl Ziebold.
4. Holzbestandsnachweisung im Stadt-
walde für die Monate April und
Mai cr.
5. Erneutes Gesuch der Schützengilde
betreffs des Schützenhausgrundstückes.
6. Interpellation an den Magistrat wegen
der in der Eisenbahnkonferenz zu
Neisse am 3. d. Mts. gefassten Be-
schlüsse, betreffend Einrichtung von
Schnellzügen auf der Strecke Neisse-
Brieg, zu ergreifenden Maßregeln.
7. Wahl eines Mitgliedes des Verwal-
tungsrates der Stadtsparkasse an Stelle
des Herrn Direktor Brosch, der sein
Amt niedergelegt hat.
8. Besuche.

Grottkau, den 19. Juni 1903.

Dr. Wiedemann.

Aus Anlaß der Feier des 50 jähr.
Bestehens des hiesigen Männer-
Gesang-Vereins ersucht der Unter-
zeichnete die hiesige Bürgerschaft
hierdurch höflichst, **nächsten**
Sonntag, Nachmittags
zu flaggen.

Der Vorstand
des Männer-Gesang-Vereins.



Insektol
wird an Wirkung von keinem
anderen Insektenvertilgungs-
mittel übertroffen, es möge
einen Namen haben, welchen
es wolle, in Päckchen zu
30 Pfennige bei
C. Haase,
Medizinal-Drogerie.

2000 Ellen
Nessel und Kattune offeriert
à Elle 20 Pfg.
Paul Anders,
Inhaber: Max Anders.

**Universal-
Radsport-Karte**
für die
Provinz Schlesien
empfehl
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Verschwunden
sind alle Arten Hautunreinigkeiten und
Hautausschläge, wie Mitesser, Gesicht-
pockel, Fusteln, Finnen, Hautröte,
Wulstchen, Juckreiz, u. d. ägl. Gebr. von
Hautbeulern

Carbol-Therischweifel-Seife
v. Bergmann & Co., Radoboul-Dresden
allein echte Schutzmarke: **Stechenspeer**,
à St. 50 Pfg. bei C. Haase, Med.-Drogerie.

Männer-Gesang-Verein Grottkau.

Sonntag den 21. Juni cr. begeht der Verein die
Feier seines 50jährigen Bestehens.

Festordnung:

1. Nachmittags 2 Uhr: Antreten der geladenen Vereine und des Jubelvereins
auf dem alten Schlepphausplatz.
2. Festzug nach dem Ringe.
3. Festaktus. Ueberreichung der Fahnenbänder u.
4. Marsch nach dem Scheffler-Garten. Hier
Tokal- und Instrumentalkonzert.

5. Von 9 Uhr abends ab: Ball im „Ziergarten“.
Vereinsmitglieder und deren Angehörige, sowie die eingeladenen Teilnehmer
am Festzuge haben den Eintritt zum Gartenkonzert frei. Andere Nichtmitglieder
zahlen 30 Pfg. Eintritt. Familienbilletts à 75 Pfg. sind bei Herrn Kaufmann
Wandrey zu haben.

Tanzschleifen für Nichtmitglieder 1 Mark.
Die geladenen Ehrengäste und Vereine, sowie die Mitglieder des Jubel-
vereins bittet um vollzähliges Erscheinen

Der Vorstand.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.



Opel

Feinste Marke! Nimmt die **hervorragendste Stellung**
auf dem Weltmarkte ein.

Nähmaschinen * Fahrräder.

Max Keiper, Grottkau.

Motorwagen

Photographie-Album
größte Auswahl,
modernste Ausführungen,
sind zu haben in
Neugebauer's Buchhandlung.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und un-
entgeltlich mit, was mir von jahrelangen,
qualvollen Magen- u. Verdauungsbe-
schwerden geholfen hat. **A. Hoeck,**
Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a/M.

Fahrräder
Modell 1903 und sämtl. Zu-
gehörtteile etc. gut und billig.
Sende 21 Tage zur Ansicht mit.
Nachh. Hauptkatalog gratis u.
kostenlos. Wiederverkauf gesucht.
O. Ammon, Einbeck, Verlanb.

MAGGI's
altbewährte
Suppen-
und Spelsen-Würze
ist soeben wieder eingetroffen bei
verw. Frau Carl Riene,
Ring.

Pergament-Papier
zum Verbinden von Fruchtkranzen
in bekannter Güte empfiehlt
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Für Viehbesitzer!
Vorteilhafte Versicherung von Pferden,
Rindvieh u. durch die **Sächsische Vieh-
Versicherungsbank** in Dresden.
Keine Prämien-Nachschüsse. Bezahlte
Schäden seit Bestehen der Bank ca.
11 Millionen Mark bar.
Zu Abschließen empfiehlt sich **Paul
Stache, Grottkau, Junkernstr. 20.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und reichlichem Beigelaß
ist per 1. Oktober zu vermieten.
Ad. Epstein.

Eine elegante Wohnung,
hochparterre mit 5 Zimmern, Küche, Wasser-
leitung, Gas- und Badeeinrichtung ist im
Ganzen oder geteilt vom 1. Juli ab zu
vermieten.
Laschke,
vis-à-vis dem Ziergarten.

Größere möbl. Wohnung
ist zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition d. Bzg.

**Walts-
gott's Zitronensaft**
alle Bestandteile der Zitrone in konzent.
Zustande enthaltend, daher bedeutend wohl-
schmeckender und stärker als gewöhnlicher
Zitronensaft, empfiehlt **Carl Vogt u.
Carl Laqua.**

Geschäftsbücher
in größter Auswahl
für Handel- und Gewerbetreibende
empfiehlt
**Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.**

Unheilbare
können infolge großer Erweiterung des
Hauses gegen Pension wieder aufnehmen
Die barmh. Schwestern, Schebitz
(Stat. v. Obernitzl.)

**Ein
heller**
verwendet stets
Dr. Oetker's
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.

**Diskret! Ackermann's
Wanzenzod.**
Bestes Mittel!
Erfältlich in Flaschen zu 50 Pfg. bei
C. Haase, Medicinal-Drogerie.

Heut Sonnabend:
Well-Wurft
bei **Hartung.**

100 Stück

gelbe Paletadreffen 45 Pfg.
gummierter desgl. 80 "
Paletanhänger 65 u. 80 "
Postkarten (ohne Marken) 45 "
Quittungen 80 "
Wechselformulare mit
Untergrund 80 "
Briefcouverts (Quart) 30-50 "
Briefbogen von 50 "
Rechnungen 1/4 Bg. 75 "
150 "
12 Bld. Stahlfedern von 50 "
Alle anderen Schreibmaterialien,
Siegelad, Pastad u. c. zu billigsten
Preisen, bei nur guter Qualität, empfiehlt
Ernst Neugebauer,
Buch- und Papierhandlung.

Markt-Preise.
Grottkau, den 18. Juni 1903.

	14	90	14	80	14	60
Weizen 100 Kilo	12	40	12	30	12	20
Hafer "	12	40	12	—	11	80
Gerste "	12	60	12	40	12	30
Erbsen "	28	—	—	—	17	—
Bohnen "	24	—	—	—	18	—
Linien "	60	—	—	—	30	—
Kartoffeln "	4	40	4	20	4	—
Nichtfroh "	3	—	2	90	2	80
Krummstroh "	2	80	2	60	2	40
Heu "	6	50	6	—	5	—
Rindfleisch v. der Aule 1 Kilo	1	40	—	—	1	20
Schweinefleisch "	1	20	—	—	1	10
Schweinefleisch "	1	40	1	20	1	10
Lammfleisch "	1	40	—	—	1	20
Speck "	2	—	—	—	1	80
Butter "	2	—	1	80	1	60
60 Stück Eier	2	60	2	50	2	40

Mit einer Beilage.

9)

In Liebesketten.

Novelle von Adolph Rable.

(Fortsetzung.)

Daß Frau von Lügen nicht da war, zeigte dem Baron Ebenborn, wie empfindlich sie durch das Benehmen seiner Gäste berührt worden war; er hätte zu ihr eilen, von ihr Verzeihung dafür erbitten mögen, daß ihr das in seinem Hause geschehen mußte, aber er war hier gefesselt, die Konvention hielt ihn zurück; während man hier scherzte und lachte, war sie einsam und traurig, und er durfte sie nicht trösten, er mußte seine Aufmerksamkeit der Gesellschaft zuwenden, die in ihrer heiteren Laune tausend Neckereien gegen ihn losließ, die alle auf seine Liebe zu Fräulein von Rüg anspielten. Seine Lage begann qualvoll zu werden; er mußte derselben ein Ende machen. „Bin ich denn nicht Mann genug, um frei meinem Herzen zu folgen?“ fragte er sich. „Darf die Konvention und ein unglückliches Zusammentreffen von Verhältnissen mich bestimmen, einer ungeliebten Frau meine Hand zu reichen? Nein, niemals! das wäre ein größeres Unrecht, was ich Alice antäte, als wenn ich ihr durch ein unerwartetes Zurücktreten eine augenblickliche Kränkung zufügte.“

Die Stimme Fräulein von Rüg' rief ihn aus seinen Betrachtungen. „Sehen Sie den schönen Sonnen-Untergang, Herr Baron!“ rief sie. „Wie eine Feuerkugel sinkt die Sonne in die Fluten und gibt noch im Scheiden Leben und Licht dem Meere. Lassen Sie uns jetzt zurückgehen, daß wir dieses lebensvolle Bild zu uns nehmen. Ist erst das Sonnenlicht vom Meere gewichen, dann sieht es dunkel und farblos aus; ein solcher Anblick stimmt mich stets traurig.“

Sie war aufgestanden, ihre hohe Gestalt, vom rosigen Abendhimmel umflossen, sah feenhaft schön aus. „Du beneidenswerter Mann,“ flüsterte Bronikowski dem Baron ins Ohr, „heute ist sie wieder zum Entzücken.“

Der Baron erwiderte nichts, er bot der jungen Dame seinen Arm und folgte Bronikowski, der die Generalin führte, während der alte General und Frau von Bronikowski den Zug schlossen.

Die Tafel in dem hohen lustigen Gartensaal war schon bereit, als die Gesellschaft zurückkehrte. Die Fensterläden, die auf die Veranda führten, standen offen und ließen den Blick über Garten und Wald bis zum fernen See frei. Der Saal und alle Nebengeräthnisse bis zum Musikzimmer, waren hell erleuchtet, die Tafel mit Blumen geschmackvoll decoriert. Der Baron war über das Arrangement sehr erfreut und überrascht. Er sah, welcher geschmackvolle Sinn hier gewaltet hatte und wie sein einfaches Haus durch den Schmuck einer gebildeten Frau soviel anders gestaltet worden, als es bisher gewesen. Die großen Räume, die sonst so wenig Bequamlisches für ihn gehabt, erschienen ihm jetzt freundlich und angenehm. Auch die Gäste lobten die ansprechende Anordnung.

„Sie haben ja ein wahres Feenschlößchen,“ sagte Fräulein von Rüg.

„Nur die Fee fehlt noch, die darüber herrschen soll,“ rief Herr von Bronikowski; „hoffentlich wird Ebenborn bald eine solche finden, die für dieses Fäuerschlößchen paßt.“ Er sah lächelnd Fräulein von Rüg an; sie verstand seinen Blick und wandte sich erröthend ab.

Auch jetzt suchte der Baron vergeblich Frau von Lügen, um ihr seinen Dank auszudrücken. Sie kam erst, als man sich bereits platziert hatte, und setzte sich dann still an das untere Ende der Tafel zwischen die Inspektoren. Ihre Aufmerksamkeit schenkte sie sich nur auf die Bewirtung der Gäste zu konzentrieren; sie sprach wenig, aber ihre Augen wachten sorgsam darüber, daß nichts veräußert wurde, nichts fehlte. Der Baron wendete als liebenswürdiger Wirt allen Gästen in gleicher Weise seine Aufmerksamkeit. Alice konnte deshalb nur wenig mit ihrem Nachbar sich unterhalten. Ihr Antlitz umflogte sich während des Essens mehr

und mehr; sie sah das Ziel ihrer Wünsche immer weiter in die Ferne rücken; mit der festen Hoffnung war sie hergekommen, daß heute der entscheidende Schritt von Seiten des Barons getan würde, und nun? — Alle Hoffnungen begannen in ihrem Herzen zu sinken; es war ein harter Schlag für ihr stolzes Gemüth, und Zorn und Haß gegen die Frau, die so unerwartet ihr entgegengetreten, erfüllte ihre Seele. Zwar konnte sie noch immer nicht glauben, daß der Baron ganz zurücktreten könne, da er schon so weit gegangen — aber das sah sie klar, sein Herz gehörte ihr nicht. Obwohl sie selbst ihn nicht liebte, erfüllte sie der Gedanke, daß er eine andere lieben könne, mit bitterem Schmerz.

Die Tafel wurde aufgehoben; man unterhielt sich in verschiedenen kleinen Gruppen. Der Baron benutzte den Augenblick, um zu Frau von Lügen zu gehen und ihr seinen Dank auszusprechen für die Mühe, die sie sich mit der Bewirtung seiner Gäste gegeben. Fräulein von Rüg folgte ihm mit den Augen; sie sah, wie er Frau von Lügen's Hand an die Lippen drückte. Eine helle Röschenfarbe stieg ihr in die Wangen; hastig wandte sie sich zu ihrer Mutter: „Laß uns nach Hause fahren!“ bat sie.

Die Generalin sah ihrer Tochter überrascht in das erregte Gesicht: „Was ist Dir, Kind?“ fragte sie.

„Mir ist nicht wohl, liebe Mutter,“ erwiderte Alice, „ich sehne mich nach Hause.“

Die Generalin schaute sie besorgt an und wandte sich dann zu ihrem Gatten, der eben zu ihnen getreten war, um Alice aufzufordern, den allgemeinen schon bei Tische ausgesprochenen Bitten Gehör zu geben und etwas zu fingen.

„Heute entschuldige mich, lieber Vater,“ sagte Alice, „ich kann nicht fingen.“

„Ach — was da — nicht können!“ rief der General rauh. „Wozu hast Du denn fingen gelernt, wenn Du nie etwas vortragen willst?“

„Sie ist nicht wohl,“ flüsterte die Generalin ihm zu, „laß uns nach Hause fahren!“

„Om, hm, das kennt man schon,“ sagte der General; „Ihre Frauenzimmer sind immer krank, wenn ihr nicht tun wollt, was man verlangt. Ja, ja, bester Baron,“ wandte er sich zu diesem, der soeben hinzugetreten war, „sie kann heute nicht fingen, das sind Frauengimmerlaunen. Gewöhnen Sie sich beizeiten daran.“

Auf Alicens Wangen wechselten Röthe und Blässe, aber sie erwiderte nichts.

„Wenn Fräulein Alice nicht disponiert ist,“ nahm der Baron artig das Wort, „so darf man nicht weiter in sie dringen. Vielleicht läßt sich Frau von Lügen erbitten — sie singt sehr schön.“

Er ging, vom General begleitet, zu Frau von Lügen, die, in eine Fensterhülse gekleidet, trübe in die mondheile Nacht hinauschaute. Die Aufforderung des Barons erschreckte sie sichtlich. Wie mußte er, daß sie sang?

Den dringenden Bitten der Herren nicht nachzukommen, war unmöglich, wollte sie nicht den Schein der Fierigkeit auf sich laden. Sie ging deshalb rasch entschlossen nach dem Musikzimmer und setzte sich an den geöffneten Flügel. Die Generalin mit ihrer Tochter blieben auf ihrem Platz stehen. Frau von Bronikowski ergriß Alicens Arm.

„Komm,“ sagte sie, „laß uns den Herren folgen.“

„Nein, nein,“ entgegnete Alice erregt, während eine helle Röthe ihre Wangen bedeckte. „Ich mag nicht in die Subtilitäten mit einstimmen, die dieser Frau hier geübt werden. Bleibe bei mir, Alma, laß uns jetzt nach Hause fahren, ich bitte Dich.“

„Sogleich, wenn der Gesang beendet ist,“ entgegnete verweisend die Generalin. „So lange mußt Du Dich schon gedulden; jetzt zu gehen, wäre taktlos.“ Alice biß sich zornig auf die Lippen.

„Sie singt aber wirklich sehr schön,“ sagte Frau von Bronikowski, durch die Erregtheit ihrer Freundin überrascht. „Höre nur, welche herrliche Altstimme.“

In der That ertönte jetzt Frau von Lügen's Stimme in voller Fülle und Schönheit zu den Damen herüber. Sie sang ein einfaches Volkslied, aber mit so innigem Ausdruck, mit so schöner und voller Stimme, daß alles atemlos den ergreifenden Tönen lauschte. Nur Alice wandte sich unmutig von Frau von Bronikowski ab und trat ans offene Fenster, ihre heiße Stirn vom Nachtwind kühlen lassend.

Indessen hatten die Herren mit anhänglicher Aufmerksamkeit dem Gesang zugehört. Des Barons Augen hasteten wie gebannt auf der Sängerin, eine tiefe Bewegung drückte sich auf seinem Antlitz aus. Er wollte nach beendigtem Gesang für den Genuß danken, aber ehe er seine Absicht auszusprechen vermochte, rauschten bereits die Damen ins Zimmer. Die Generalin, ohne Frau von Lügen zu achten, die neben dem Flügel stehen geblieben war, ging auf ihren Gemahl zu.

„Über lieber Rüg, Du vergißt ganz,“ sagte sie mit dem lebenswürdigsten Lächeln, „daß wir den Herrn Baron schon so lange belästigt haben. Herr Baron,“ wandte sie sich dann an diesen, „erlauben Sie mir, Ihnen unsern besten Dank für den genussreichen Nachmittag, den Ihre Güte uns bereitet hat, auszusprechen.“

Sie reichte dem Baron gnädig die Hand, die dieser artig an seine Lippen drückte.

Mit fleißiger Verbeugung verabschiedete sie sich dann von Frau von Lügen; alles folgte ihrem Beispiel. Niemand richtete ein Wort an Frau von Lügen, nur der General drückte sein Bedauern aus, nicht noch ein Lied von ihr hören zu können. Endlich hatten alle das Zimmer verlassen und Frau von Lügen war allein. Auch der Baron war den Gästen gefolgt, um sie zum Wagen zu geleiten; der Abschied war von allen Seiten kalt und zurückhaltend, und mit einem Gefühl der Mißstimmung trennte man sich. Frau von Lügen atmete unterdessen tief und erleichtert auf; sie trat in den blumengeschmückten Erker hinaus, die geöffneten Fenster ließen die kühle Nachtlust hinein, die sie erfrischend umfing. Ein tiefer und schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust und Tränen bitteren Wehes entquollen unbewußt ihren Augen. Wie hatte sie heute gelitten unter der Last ihres Unglücks! Mißachtung und Demütigung! — Und warum? Weil sie arm war, weil sie ihre Arbeit einem anderen für Lohn dahingeben mußte. Eine drückende Last lag auf ihrem Herzen, und sie hatte niemand, niemand, dem sie sich mitteilen, der ihr das Tragen ihres schweren Loses erleichtern konnte. Eine unüberwindliche Sehnsucht erwachte in ihr, diese kalte, traurige Welt zu verlassen, diese Welt, in der sie so einsam, so entsetzlich einsam war. Alles war ihr ja fern, was sie liebte, ihr Kind, ihre Verwandten, allein war sie unter Fremden, jeder Demütigung, jeder Beleidigung schußlos ausgeliefert. Und doch, es mußte ertragen werden! Heilige Pflichten banden sie ans Leben: „Gott hat mir Kraft verliehen und wird auch weiter helfen,“ rief ihr eine innere tröstende Stimme zu: „Du erträgst ja alles Leid des Lebens, alle Demütigung, alles Weh für dein Kind.“ Neuer Frieden zog bei diesem Gedanken in ihre Brust, ihr Auge glitt über die schöne mondheile Landschaft, und ein Gefühl heiliger Erhebung, ein Gefühl der Anbetung gegen den Schöpfer erfüllte ihre Brust. „Ja, Gottes Welt ist doch schön,“ rief sie halblaut, „die Natur ist immer ruhig und friedevoll.“

„Nur die Menschen sind klein und gehässig, sie stören den Frieden der Natur,“ sagte eine tiefe Stimme hinter ihr. Erschreckt blickte sie auf.

„Herr Baron!“ rief sie überrascht, „Sie hier!“

„Ich habe Ihre Tränen bemerkt,“ sagte er bewegt, „vergessen Sie mir; die Teilnahme für alles, was Sie heute erduldet, führt mich hierher.“ Er ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Lippen; ein seltsames Feuer glühte in seinem Auge, sie erbebt, eine innere Angst wie vor einer neuen Gefahr erfaßte sie.

„Sie frieren, gnädige Frau,“ sagte der Baron be-

forcht, als er das Zittern ihres Körpers bemerkte.

„Treten wir ins Zimmer zurück.“

„D, es ist nur Müdigkeit,“ entgegnete Frau von Lützen; „erlauben Sie, Herr Baron, daß ich mich zurückziehe.“

Sie trat in das Musikzimmer und machte eine verabschiedende Verbeugung. Der Baron ergriff ihre Hand und hielt sie zurück.

„Eine Bitte erfüllen Sie mir, ehe Sie gehen,“ bat er mit innigem Blick. „Singen Sie mir noch einmal das schöne Lied, das Sie gestern sangen.“

Frau von Lützen errödete. „Gestern? Sie haben es gehört? Ich glaubte, Sie wären nicht daheim.“

„Ich war eben zurückgekommen und belauschte Sie; vergehen Sie mir, Sie sangen das Lied so schön, o bitte, lassen Sie es mich noch einmal hören.“

Die ungewöhnliche Erregtheit des Barons verwirrte und ängstigte Frau von Lützen, doch konnte sie sich der Erfüllung seiner Bitte nicht entziehen, ohne unartig zu erscheinen. Sollte sie doch gar keinen Grund zur Angst; war die Erregtheit des Barons nicht durch vorherige Anwesenheit, durch die Trennung von seiner Braut genügend erklärt?

So setzte sie sich mit einigem Zittern an den Flügel und stimmte das schöne Lied an, das gestern in der Seele des Barons einen so ungewohnten Sturm der Leidenschaft erregt und Gefühle wachgerufen, die bis dahin noch in tiefem Schlafe geruht hatten. Die geliebte Musik nahm ihr indessen bald alle Angst, ihre anfangs bebende Stimme wurde fest; sobald sie sang, war sie nur noch Künstlerin.

Der Baron stand in die Fensterschwelle zurückgelehnt, sein Auge ruhte auf der Sängerin, die ganze Seele schien sich in diesem Blick zu konzentrieren; hätte sie jetzt in das bewegte Antlitz, in das brennende Auge des Barons geschaut, ihre Angst wäre vielleicht von neuem erwacht. Aber sie sah es nicht, die Seele war ganz bei dem Liede: „Mich hat das unglücksel'ge Weib vergiftet mit ihren Tränen.“

Das Lied war zu Ende, ihre Hände sanken in den Schoß — da plötzlich fühlte sie, wie glühende Lippen sich auf dieselben pressten. Leise, leidenschaftliche Worte drangen an ihr Ohr; eine vor Erregung zitternde Stimme wiederholte die Worte von ihr gesungenen Worte: „Mich hat das unglücksel'ge Weib vergiftet mit ihren Tränen.“

Entsetzt, vor Born bebend, sprang sie auf: „Herr Baron,“ rief sie mit dunkel geröteten Wangen und bebender Stimme, indem sie dem vor ihr Knieenden heftig die Hände entzog: „Herr Baron, stehen Sie auf, Sie beleidigen mich!“ Ein krampfhaftes Zittern ergriff ihren ganzen Körper. „O Gott,“ murmelte sie und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Nach allen Demütigungen des Tages auch noch diese!“

Der Baron sprang auf, er schlang seinen Arm um die bebende Frau und suchte sie zu stützen.

„Klarissa,“ flüsterte er zärtlich, „hohes, geliebtes Weib, fasse Dich, beruhige Dich! Ich liebe Dich! Kann Dich das beleidigen? Sprich! Ich liebe Dich mit einer Leidenschaft, die ich selbst nie in mir geahnt habe, der gegenüber ich ohne Kraft bin. Vergebens habe ich Deinem Zauber zu entfliehen gesucht, ich konnte nicht. Jetzt nimm mich hin, ich bin ganz Dein eigen!“

Er sog sie sanft an sich und seine Lippen berührten das braune, wellige Haar des tief niedergebogenen Hauptes. Fast besinnungslos hatte Frau von Lützen in seinen Armen gelegen. Bei dieser Berührung fuhr sie entsetzt auf und riß sich mit aller Gewalt von ihm los; ihre Augen sprühten Feuerstrahlen.

„Wagen Sie mich nicht mehr zu berühren, Herr Baron!“ rief sie, „treiben Sie Ihr frevelhaftes Spiel nicht weiter. Sie vergessen, daß Sie eine Braut haben, die noch kaum vor einer Stunde Ihr Haus verlassen hat!“

Der Baron erblaßte bei diesen Worten.

„Eine Braut?“ erwiderte er; „welch grausamer Irrtum, teure Frau! Können Sie wirklich glauben, daß ich im Stande bin, Fräulein von Lützen zu lieben?“

Ein bitteres Lächeln umspielte die Lippen Frau von Lützen: „Und doch haben Sie mir vor zwei Abenden, als Sie von dem General von Lützen zurückkehrten, mitgeteilt, daß Sie lieben und zu heiraten gedenken, und doch ist hier im Hause niemand, der nicht wüßte, daß Sie Fräulein von Lützen mit ihren Eltern hierher geladen, um ihrer zukünftigen Gemahlin ihre neue Heimat zu zeigen!“

Der Baron stand verwirrt; was sie sagte, war Wahrheit und war es doch wieder nicht. Wie sie überzeugen?

„Ich leugne nicht,“ sagte er endlich nach langer Pause, „daß es meine Absicht war, Fräulein von Lützen zu heiraten; sie war es, doch sie ist es nicht mehr; das müssen Sie selbst heute bemerkt haben.“

„So haben Sie ein frevelhaftes Spiel mit der jungen Dame getrieben,“ entgegnete Frau von Lützen, „oder Sie treiben es jetzt mit mir; beides ist gleich unmöglich.“

Sie wandte sich ab und ging festen Schrittes der Tür zu; einen Augenblick stand der Baron wie gebannt, niedergeschmettert von der gegen ihn geschleuderten Anschuldigung, dann aber seiner selbst nicht mehr mächtig, stürzte er ihr nach und sie mit beiden Händen umschlingend, presste er sie leidenschaftlich an sein Herz.

„D sei nicht so grausam,“ rief er vor Aufregung bebend, „so darfst Du mich nicht verlassen. Nimm Deine anklagenden Worte zurück. Stehst Du denn nicht, daß es Wahrheit ist, was ich spreche? Schau in mein Auge, das wird Dir von meiner Liebe besser sprechen, als meine Zunge es kann. — Ich bin kein Unwürdiger, wenn ich Dir auch so erscheinen mag; ich habe geschworen, ich gelte es, ich habe gegen die Liebe, die Du mir einflößtest, angekämpft, ist das ein Verbrechen? — Das kannst Du nicht so grausam strafen. — Noch nie hat eine so heftige Leidenschaft meine Adern durchstobt — der ruhige Mann ist ein glühender Jüngling geworden und Du zweifelst noch? — Nein, nein, Du kannst es nicht — folge nur der Stimme Deines Herzens, es wird, es muß für mich sprechen. Habe ich in Deinem Auge doch nur Güte und Milde gesehen; woher dieser Bohn gegen den, der Dich liebt?“

Er hielt plötzlich erschreckt inne; eine tödliche Blässe breitete sich über die Wangen Frau von Lützen aus. Sie schien seine Worte nicht gehört zu haben; mühsam richtete sie sich auf und den Erschrockenen stehend anblickend, bat sie leise: „Lassen Sie mich fort, Herr Baron. Wenn Sie ein edler Mann sind, bestimmen Sie mich jetzt nicht weiter; Sie sehen, ich bin nicht im Stande, Sie länger anzuhören.“

Der Baron ließ sie los, er machte sich heftige Vorwürfe über seine Leidenschaftlichkeit, die so Uebles angerichtet hatte. Mit zarter Sorge geleitete er sie, ohne ein Wort zu sprechen, nur sein Auge ruhte besorgt auf ihrem todesblaffen Antlitz. Am Fuße der Treppe angelangt, die zu ihrem Zimmer führte, winkte sie ihm, sie zu verlassen. Er presste beim Abschiede wiederholt ihre Hand an seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—*(Gewaltmarß einer Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 56.) Sum ersten Male ist von einer preussischen Feldbatterie eine Gewaltprobe unternommen worden, wie sie bisher in der deutschen Armee noch nicht ausgeführt worden ist. Die 2. Batterie des in Afrika l. Rosen stehenden Feldartillerie-Regiments Nr. 56 legte in nicht ganz 14 Stunden die gewaltige Strecke von 105 Kilometern vom Schießplatz Bors in der Garnison Afrika zurück. Chef der Batterie ist Herr Hauptmann Winterfeldt. Roffe und Meiler sind in tadelloser Verfassung heute morgen 10½ Uhr hier angelangt, haben also den anstrengenden ungewöhnlichen Ritt vorzüglich überstanden. Nur eines der ältesten Batterie-Ferden verendete plötzlich 1 Kilometer vor Afrika an Lungen Schlag.

—*(Das Spielzeug des Millionärkin.) Für die junge Welt ist jetzt gerade die „Salon“ des Seilspringens. Es wird jedoch wohl kaum ein zweites Kind geben, das dazu ein so schönes Seil benutzen könnte, wie es ein amerikanischer Multimillionär jüngst seiner sechs-jährigen Entlein geschenkt hat. Einer der reichsten Industriellen in Pittsburg, Pennsylvania, hat dieses Seil anfertigen lassen, dessen Griffe in massivem Golde und mit Edelsteinen inkrustiert sind, während das Seil selbst aus besonderem Hanf gemacht ist und fast einen Dollar für den Zentimeter gekostet hat. Das luxuriöse Spielzeug hat denn auch 2400 Mark gekostet. Die Frage ist nur, ob das Kind sich beim Seilspringen mit diesem kostbaren Instrument befertigen wird, als die anderen, die den ersten Strid dazu nehmen müssen.

—*(Ein wahnsinniger Plan.) Die Macedonier sollen einen wahnsinnigen Plan gefaßt haben: Die künstliche Vesterseidung Europas. Unter den macedonischen Führern herrscht, wie der „Köln. Hg.“ aus Sofia geschrieben wird, eine bedenkliche Verzweiflungssimmung. Das teilweise Erlöschen des offenen Aufstandes ohne greifbare Ergebnisse, die Härte der Türken, die jedoch nicht das Uebermaß erreicht, daß die Macedonier in Europa gegen den Halbmond auszuheulen wollten, das vergeblich gekostete Blut, die politische Enthaltsamkeit der Großmächte haben allerlei geradezu krankhafte Entschlüsse gereift. So versichern die Führer allen Ernstes, daß, wenn sie gezwungen würden, ihre dernière cartouche zu verbrauchen, eine Schredenstat erfolgen werde, unter der ganz Europa zu leiden hätte. Sie meinen damit nichts weniger als eine künstliche Vesterseidung des ganzen Kontinents, wozu sich „Opfer“ in genügender Zahl bereit finden würden. Wenn man mit den Gedankenkreisen der macedonischen Desperados vertraut ist und die vernünftigen, überspannten und bis zum höchsten Barokkismus gesteigerten Ansichten und Absichten dieser Leute kennt, auch Gelegenheit hat, die Desperadofreudigkeit zu sehen, mit der die meisten ihr Leben in die Schanze zu schlagen bereit sind, kann man das Entstehen eines so teuflischen Planes, den eigenen Untergang durch ein großes Mitleiden in der ganzen Welt teuer verkaufen zu wollen, schon verstehen. Die Ausführung denken sich die Leute recht naiv. Sonst glaubwürdige Männer bezweigen nämlich, daß sich die Führer durch die Entwendung von Bazillenkulturen in bakteriologischen Instituten, und zwar wie ausdrücklich behauptet wird, in Berlin und in der Schweiz, angeblich durch bulgarische Studenten, in den Besitz dieses Verleumdungsmittels gesetzt und daß sich freiwillig eine große Anzahl Agenten bereit erklärt hätten, dieses Gift dem eigenen Körper einzumischen, nachdem sie sich an die Orte begaben hätten, wo die Krankheit zu verbreiten sei. Dies wären Konstantinopel, alle Städte Macedoniens und Kleinasien, Berlin und andere deutsche Städte, vielleicht auch Paris, London, St. Petersburg, kurz, wo überall die Macedonier sich wegen mangelnden Interesses für ihre verzweifelte Lage rächen wollten.

—*(Das königliche Kind.) In einer Klasse der höheren Mädchenschule in W. wurde als Aufsatzthema der Beschreibung einer kleinen Reise gegeben. Eine Schülerin schilderte einen Ausflug in ein Städtchen, in dessen Nähe sich ein königliches Schloß befindet und nachdem sie sich eingehend über die prächtige Einrichtung des Schloßes ergangen, schloß sie mit den Worten: „Und dann begaben wir uns auf die grünen Wiesen, um das königliche Kind zu besichtigen.“

—*(Gschäfte Zeit.) Onkel (schwer krank, zum Tode verurteilt) in meinem Testament habe ich bestimmt, daß Deine sämtlichen Schulden nach meinem Tode bezahlt werden. — Refe: „Am Gotteswillen, er stirbt (zu dem behandelnden Arzt), lassen Sie mich doch rasch noch hundert Mark, Herr Doktor!“

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor,

tötet schnell und sicher alle Insekten und Ungeziefer.

In seiner Wirkung unerreich! Käufling à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Grottkau bei: J. Freund, Wih. Hantke, C. Haase. Medizinal-Drogerie, A. Kolbe, C. G. Kunze, Carl Laqua, F. Marmätzschke Filiale; Eugen Müller, Carl Paul, Josef Pietsch Filiale, Carl Riese's Ww., H. Seibert, E. Schoebe, M. Scholz, Robert Thiel, Carl Vogt, Julius Zimmermann, in Koppitz bei: F. Warkotsch, in Falkenau bei: M. Ernst, Anna Gloger, in Mogwitz bei: Paul Weiser.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüßten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?

Das thut

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem SCHWAN

Man verlange es überall!